

Laibacher Zeitung.

Nr. 299.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. 7-50.

Mittwoch, 31. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Zeile 6 fr.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag den 2. Jänner.

Mit 1. Jänner beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung“.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Ganzjährig:

Mit Post unter Schleifen	15 fl. — fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	12 " — "
Im Comptoir abgeholt	11 " — "

Halbjährig:

Mit Post unter Schleifen	7 fl. 50 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	6 " — "
Im Comptoir abgeholt	5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge sollen portofrei zugesandt werden.

Laibach im Dezember 1879.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Die Zollverhandlungen mit Deutschland.

Mit berechtigter Spannung sehen unsere industriellen und commerciellen Kreise dem Ergebnisse der Verhandlungen entgegen, die zwischen unserer Monarchie und dem deutschen Reiche betreffs der Regelung der gegenseitigen Verkehrsbeziehungen in der Schwebe sind. Mit dem heutigen Tage läuft der bestehende Meistbegünstigungsvertrag ab, und falls bis dahin eine Vereinbarung nicht zustande käme, würden beiderseits die Säze des autonomen Zolltarifes in Kraft treten. Was das zu bedeuten hat, vermag nur derjenige voll zu ermessen, der die überaus zahlreichen und mannigfach verschlungenen Fäden kennt, mit welchen unser gesammtes Verkehrsleben an Deutschland geknüpft ist, und umgekehrt. War doch seit dem Jahre 1853, zu welcher Zeit mit Preußen der bekannte Februarvertrag geschlossen wurde, unsere ganze Zollpolitik vorwiegend dahin gerichtet, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Ländern des deutschen Reiches immer enger zu knüpfen, um mit der Zeit zu einer vollständigen Zollvereinigung zu gelangen. In Consequenz dessen entstanden überall in den an Deutschland angrenzenden Gegenden unserer Monarchie zahlreiche Etablissements und Handelsunternehmungen, deren

ganze Anlage und Betriebsweise ausschließlich auf den Verkehr mit Deutschland berechnet war. In gleichem Maße wuchs von Jahr zu Jahr der Export unserer Bodenprodukte nach Deutschland, so dass sich unsere Producenten schließlich daran gewöhnt hatten, den deutschen Markt als ihr wichtigstes und sicherstes Absatzgebiet zu betrachten.

Welchen Umsfang diese Verkehrsbeziehungen im Laufe der Zeit angenommen haben, dafür liefern die Tabellen unserer Zollämter interessante Belege. So giengen von den 9.064,970 Meterzentnern Getreide, welche im Jahre 1878 aus Österreich-Ungarn exportiert wurden, 5.102,958 Meterzentner nach Süddeutschland, 1.645,843 Meterzentner nach Sachsen und 1.188,200 Meterzentner nach Preußen. Von den 892,924 Stück Schlacht- und Bugvieh, welche in dem genannten Jahre aus unserer Monarchie ausgeführt wurden, giengen 560,130 Stück nach Südw. und 165,267 Stück nach Norddeutschland. Von dem Gesamtquantum des aus Österreich ausgeführten Rapsamens wurden mehr als vier Fünftel nach Deutschland verkauft, und von den 29.213,063 Meterzentnern Kohle, welche aus unseren Gruben nach dem Auslande abgesetzt wurden, blieben mehr als 22 Millionen in Sachsen und über 4½ Millionen in Süddeutschland. Auch von unseren Industrie-Artikeln, die exportfähig sind, gieng und geht noch immer ein großer Theil nach Deutschland, namentlich Zucker, Leinen, Glas- und Glasswaren, Papier, Schafwollwaren etc. Umgekehrt fällt auch der Löwenanteil unserer Einfuhr aus dem Auslande auf Deutschland, welches uns mit Baumwollwaren, Eisen- und Eisenwaren, Galanterie-Artikeln und noch einer ganzen Menge anderer Erzeugnisse, wenn nicht ausschließlich, so doch zum großen Theile versieht.

Bei einem so bedeutenden Wechselverkehre ist es begreiflich, dass den beiderseitigen Industriellen und Kaufleuten sehr viel daran gelegen sein muss, dass das bestehende handelspolitische Einvernehmen nicht gestört, namentlich nicht allen jenen Befällen preisgegeben werde, welche ein sogenannter Zollkrieg mit sich bringt. Aus diesem Grunde hat unser Abgeordnetenhaus noch kurz vor seiner Vertagung der Regierung die Ermächtigung ertheilt, eventuell selbst im Verordnungswege jene Verfügungen zu treffen, welche behufs Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland, beziehungsweise Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu diesem Nachbarstaate nothwendig erscheinen. In ähnlicher Weise mehren sich im deutschen Reiche die Stimmen, welche die Notwendigkeit einer Verständigung mit Österreich betonen, selbst wenn dies nur durch Wiederherstellung des freien Kohleinenverkehrs zu erzielen wäre. Es scheint demnach, dass trotz der Schwierigkeiten, welche noch zu überwinden sind, doch endlich eine Vereinbarung zustande kommen werde, welche

beiden Theilen für eine weitere Frist wenigstens jene Begünstigungen des bisherigen Vertrages sichert, bezüglich deren grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen. In der That melden gleichzeitige Nachrichten aus Wien und Berlin, dass sich die Aussichten auf eine halbjährige Verlängerung des bisherigen Meistbegünstigungsvertrages, mit Ausschluss einzelner noch strittiger Punkte, derart verbessert haben, dass man stündlich die Meldung von dem Zustandekommen einer hierauf bezüglichen Convention erwarten dürfe.

Als diejenigen strittigen Punkte, welche aus dem neuen Vertrage ausgeschieden und auf autonomem Wege geregelt werden sollen, bezeichnet man den Kohleinenverkehr und das Appreturverfahren. Außer Erhaltung des ersten ist Österreich, an jener des letzteren Deutschland viel gelegen; trotzdem ist es bisher nicht gelungen, in diesen beiden Fragen eine Art wechselseitiger Compensation zustande zu bringen. Welchen Nutzen das deutsche Reich aus dem Appreturverfahren bisher gezogen hat, erhebt am besten aus der Thatache, dass nach den Ausweisen der f. f. statistischen Centralcommission im vorigen Jahre allein Web- und Wirkwaren deutscher Ursprungs im Werte von über 14 Millionen Gulden dem Appreturverkehre unterzogen wurden, während umgekehrt österreichische Artikel dieser Art nur im Werte von nicht ganz fünf Millionen dem Appreturverfahren unterlagen. Es liegt daher auf der Hand, dass Österreich, welches seine eigene Industrie zu schützen die Pflicht hat, nicht so glatterdings eine Institution fortfesthalten lassen kann, welche vorwiegend dem ausländischen Gewerbsleben zu gute kommt, vollends wenn dies ohne eine gleichwertige Gegencession geschehen soll, wie von deutscher Seite noch vor kurzem gefordert wurde. Unter allen Umständen — so schließt das „Prager Abendblatt“ seine vorstehende Auseinandersetzung — dürfen unsere industriellen und kaufmännischen Kreise darüber beruhigt sein, dass die Regierung bei allem ernstlichen Bestreben, mit Deutschland ein neues Vertragsverhältnis anzubauen, doch die Rücksichten nicht außeracht lassen wird, auf die unser Gewerbsleben und unser Handel begründeten Anspruch machen dürfen und welche durch die nahezu einhelligen Bitten der meisten Handelskammern der westlichen Reichshälfte einen so unzweideutigen Ausdruck gefunden haben.

Die Cabinetskrise in Frankreich.

Die Ministerkrise in Frankreich ist diesmal sehr hartnäckiger Art. Challemel-Lacour hat das ihm angebotene Portefeuille des Innern definitiv zurückgewiesen, und für Freycinet liegt in diesem Umstande eine erhebliche Vermehrung der Schwierigkeiten bei

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alego“).

(Fortsetzung.)

„Das ist eine schwere Anklage,“ sagte der Graf entsch.

„Allerdings, und Sie bezweifeln, wie ich sehe, meine Worte. Aber ich kann Ihnen die Versicherung geben, dass es keine Einbildung, sondern meine feste Überzeugung ist. Mein Hauptverdacht ruht auf Elsbeth Thompson, und ihr Benehmen nach dem Unglücksfall hat denselben noch verstärkt. Ich will sie nicht wiedersehen und habe auch deshalb in Edinburgh den Besuch ihrer Eltern nicht angenommen. Der Zweck meines Hierseins ist, einen hiesigen Arzt zu consulieren und mit Ihnen Rücksprache wegen der Aenderung meines Testaments zu nehmen.“

„Ich erinnere mich noch sehr wohl der Bestimmungen, die Sie darin getroffen haben,“ sagte der Graf ernst. „Wollen Sie Elsbeth Thompson vollständig erben?“

„Sie sowohl als auch Martin Clifford,“ antwortete die Gefragte entschieden. „Beide sind habgierig und erwarten mit Ungeduld meinen Tod.“

Sie wiederholte nun das zwischen Elsbeth Thompson und Martin Clifford geführte Gespräch, welches sie auf Schloss Winham belauscht hatte.

„Wer soll Ihr Erbe sein?“ fragte der Graf, nachdem sie geendet hatte.

„Lebte Ihr Sohn noch, Mylord, so würde ich ihn zum Universalerben ernennen aus Liebe zu seiner Mutter und Großmutter, aber Sie haben leider weder Kind noch Enkel. Ich lebte immer sehr zurückgezogen, so dass ich nur wenige Freunde habe. Meine Diener sind treu und anhänglich, und Miss Gloom, meine junge Gesellschafterin, ist mir aufrichtig zugethan. Ich habe viel darüber nachgedacht und bin endlich zu folgendem Entschluss gelommen. Clifford und Miss Thompson erhalten nur den gesetzlichen Pflichttheil, meine anderen entfernten Verwandten ebenfalls, das Waisenhaus erhält eine bedeutende Summe, meine Diener werden lebenslänglich versorgt, und der Rest meines Vermögens soll Miss Gloom zufallen.“

„Ist das die junge Dame, der Sie mich soeben vorstellt?“

Miss Winham bejahte.

„Sie ist sehr schön; ist sie eine Verwandte von Ihnen?“

„Nein, sie ist meine Gesellschafterin, die mir ein mir befriedeter Geistlicher empfahl. Sie ist verworfen und steht allein in der Welt. Ich habe sie sehr lieb gewonnen und halte es für meine Pflicht, für sie zu sorgen. Ich bin überzeugt, dass Valerie an mir hängt, trotzdem ich alt bin und kein einnehmendes Neufere besitze.“

„Aber bevor Sie ihr einen Theil Ihres Vermögens vermachen, sollten Sie sich doch genau nach

ihrer Herkunft erkundigen“, bemerkte der Graf, „denn Sie müssen doch wissen, wem Ihr Reichthum zugute kommt.“

„Ich weiß alles“, antwortete die Matrone, die ihrem gegebenen Versprechen getreu blieb und sogar ihrem bewährten Freunde nichts von der Geschichte ihres Schützlings mittheilte. „Ich kenne die Verhältnisse von Miss Gloom so genau, wie sie dieselben selbst kennt.“

„Sie hat ganz entschieden ein feines, vornehmes Aeußeres und verdient gewiss Ihre Neigung und Liebe, aber trotzdem ist mir der Gedanke peinlich, dass Clifford, dem ich es nicht zutrauen kann, dass er Sie tödten wollte, in Ihrem Testamente unbedacht bleiben sollte. Ich kann sein Benehmen Ihnen gegenüber nicht entschuldigen, aber für einen Heuchler kann ich ihn nicht halten, da er nie vorgab, Sie zu lieben. Sie begegneten ihm auch immer mit Misstrauen und zeigten ihm nur wenig Wohlwollen. Verzeihen Sie mir diese offene Sprache, aber da Clifford Ihr nächster Verwandter ist, hat er doch mehr Ansprüche an Ihr Vermögen als eine Fremde.“

Sie sprachen noch mancherlei. Aber der Verstand der Matrone ließ sie Cliffords Handlungsweise richtig beurtheilen, und ihr klares Urtheil überzeugte den Grafen, so dass er es aufgab, noch ferner für das Interesse Cliffords einzutreten.

„Sie müssen Miss Gloom noch öfter sehen, Mylord; ich möchte, dass Sie ihr Freund würden. Sie steht allein in der Welt und hat niemanden als

seiner Mission, ein neues Cabinet zu bilden. Ueberhaupt scheint man in den gambettischen Kreisen zur Reconstruction des Cabinets eine befremdliche Zurückhaltung beobachten zu wollen, wie aus einigen Bemerkungen der "République Française" hervorgeht, welche noch am 27. d. M. schrieb, es sei offenbar noch nichts gethan, vielleicht noch nichts angefangen, sicherlich noch nichts vollendet. Wenn es gelte, ein Ministerium aufzulösen, um ein anderes zu bilden, dränge sich gar manches Problem auf. Es genüge nicht, einen Conseilspräsidenten zu haben, der entschlossen ist, die Führung der Geschäfte zu übernehmen; es genüge nicht einmal die Aussicht auf eine Majorität, die gewillt ist, das neue Cabinet zu unterstützen; auch dann bleibe noch die Frage der Personen, die man verabschieden, und die Frage derjenigen, welche man an ihre Stelle setzen solle. In den parlamentarischen Ländern, deren politische Sitten längst ausgebildet und fest gegründet sind, herrsche der strenge Brauch, dass die Mitglieder eines Cabinets, welches fällt oder in die Brüche geht, sich sämtlich zurückziehen, um noch in einem letzten Collectivacte die Zusammenghörigkeit zu bekräftigen, welche während ihrer amtlichen Wirksamkeit zwischen ihnen unausgesetzt bestanden hat. Sie, die "République Française", habe keine Ahnung von dem, was vorgehe; aber es würde sie nicht wundern, wenn in Frankreich, wo die parlamentarischen Gewohnheiten eine mehr als dreißigjährige Unterbrechung erfahren hätten, der Rückzug des Cabinets nicht in so guter Ordnung vor sich ginge. Es müsse da noch allerlei Geziere vorkommen. Man sehe es nicht, aber man fühle es.

Ueber die Gesichtspunkte, unter denen die Reconstruction des Ministeriums stattfinden dürfte, geht der "Augsb. Allg. Blg." folgende Mittheilung zu: "Grévy, de Freycinet, Waddington und L. Say sind über die Nothwendigkeit einig, dem neuen Cabinet eine zuverlässige Parlamentsmehrheit auf Grund der Vereinigung der Union Républicaine mit der Gauche Républicaine zu geben. Es scheint dies nicht so leicht zu sein, als man es sich vorstellte. Werden der fortschrittlichen Union Républicaine zu große Zugeständnisse gemacht, so läuft man Gefahr, die Abgeordnetengruppe der Gauche Républicaine abzustoßen, ohne deren gemäßigte Mitglieder auch die Senatsmehrheit zweifelhaft wäre. Macht man der Union Républicaine ungenügende Zugeständnisse, so läuft man Gefahr, die Mitglieder dieser Gruppe abzustoßen, die bisher die Fühlung mit der äußersten Linken bewahrten. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Grévy und de Freycinet beziehen sich darauf, dass ersterer auf die Gauche Républicaine in der Kammer und im Senate, letzterer auf die Union Républicaine in beiden Häusern überwiegende Rücksicht nimmt. Herr Grévy berechnet die Elemente und die Zuverlässigkeit der Parlamentsmehrheit anders als Herr de Freycinet. Was Grundsätze und Tendenzen anbelangt, also bezüglich eines Regierungsprogramms, gehen die Ansichten nicht mehr auseinander, seitdem die Amnestiefrage zurückgestellt wurde."

Für die europäischen Mächte kommt bei der Erledigung dieser Krisis zunächst der Umstand in Betracht, dass Waddington Minister des Auswärtigen bleibt. Damit ist für die auswärtige Politik Frankreichs eine verständliche Directive gewonnen. Dieselbe wird sich in den bisherigen Geleisen bewegen und jede Störung des Weltfriedens vermeiden. Auch der Gesamthaftcharakter des im Aussicht stehenden neuen Cabinets lässt darauf schließen, dass die Partei der Besonnenen noch die Oberhand jenseits der Vogesen behalten werde. Freilich muss man dabei immer fragen:

Auf wie lange? Die Dinge nehmen eben in Frankreich einen solchen Verlauf, dass keinem Ministerium eine übermäßig große Lebensdauer in Aussicht gestellt werden kann. Noch ist von den Streitfragen, welche die gemäßigten von den liberalen Republikanern trennen, keine einzige gelöst. Noch hat vor allem Gambetta sich nicht entschieden für das projectierte neue Cabinet ausgesprochen. Gründe genug, um nur mit größter Vorsicht an die Beurtheilung seiner Lebensfähigkeit heranzutreten.

Zur Situation im Orient.

Die Vorgänge im Orient beanspruchen unausgesetzt die Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie. Die Nachwirkungen des russisch-türkischen Krieges machen sich nach wie vor an allen Ecken und Enden des osmanischen Reiches bemerkbar. Bald wettersleuchtet es über den Schwarzen Bergen, bald über dem Bosporus; es gährt und brodelt in den selbständig gewordenen Fürstenthümern Rumänien und Serbien so gut wie in dem neuen saceränen Fürstenthum Bulgarien und der autonomen Provinz Ost-Rumelien. So sehr die Luft indessen mit Electricität überladen ist, deutet die Wetterzeichen doch nicht auf neu zu erwartende große Eruptionen hin. Es sind eben nur Complicationen von vorwiegend localem Charakter, die, wenn nicht schwere Fehler gemacht werden, keine allgemeine Conflagration befürchten lassen. Auch die jüngste englisch-türkische Streitfrage wird trotz des acuten Charakters, den sie sofort angenommen hat, schwerlich zu ernsten Weiterungen führen. Es ist vielmehr alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass sie eine Episode bleiben wird, die freilich von hohem symptomatischem Interesse ist, aber doch keineswegs ein Aufrollen der gesammten orientalischen Frage veranlassen wird. Allerdings besagt eine Constantinopeler Depesche, dass die Pforte nicht daran denkt, die Forderung Englands zu erfüllen; ein Telegramm neueren Datums deutet jedoch darauf hin, dass man zu Stambul bereits ein Mittel gefunden hat, um sich in einer Weise, welche der Souveränität des Sultans keine direkte Demütigung bereitet, aus der Affaire zu ziehen. Statt die Forderung Englands zu erfüllen, macht man dieselbe, wenigstens in der Hauptsache, gegenstandslos. Unter Zustimmung des Scheikh-ul-Islam wird Ahmed Tevfik zwar nicht freigelassen, sondern verbannt werden. Hoffentlich wird man sich hiermit in London zufrieden geben und die Frage der dem Missionär Noce abgenommenen Bibeln und Tractäthen im gewöhnlichen diplomatischen Wege ohne das Brillantfeuer eines Ultimatums zu regeln suchen.

Wir wissen nicht — so äußert sich mit Bezug hierauf das "Fremdenblatt", — welche Haltung die übrigen Signatarmähte in dieser speziellen Streitfrage eingenommen haben. Was uns jedoch bekannt ist, sind die gegenseitigen internationalen Beziehungen der Signatarmähte, und diese Kenntnis lässt uns dem weiteren Verlauf dieses Zwischenfalles mit größter Ruhe entgegensehen. Die gegenwärtige Gruppierung der Mächte bietet genügende Gewähr dagegen, dass sich an dem hie und da auflackernden Bündhölzchen ein Weltbrand entwickelt. Die Hauptburgschaft für eine friedliche Entwicklung aber bietet nach wie vor das innige Einvernehmen unserer Monarchie mit dem deutschen Reiche. So lange die österreichisch-deutsche Entente fortdauert, hat Europa nicht zu befürchten, dass sich die einzelnen Krisen in den Balkanländern zu einer den Frieden des Welttheils gefährdenden allgemeinen orientalischen Krise auswachsen. Die innige

Freundschaft der beiden Kaiserreiche aber besteht in unveränderter Weise fort. Wir betonen das mit besonderem Nachdruck gegenüber den eigentümlichen Gerüchten, welche von russenfreundlichen Blättern an den Besuch des Grafen Schuvalow in Varzin geknüpft werden. Soll der bisherige russische Botschafter am Hofe von St. James während seines Aufenthaltes beim Fürsten Bismarck doch nichts Geringeres zu stande gebracht haben, als die Wiederherstellung der Drei-Kaiser-Allianz!

Es fehlt nicht an Pressstimmen, welche der Meinung Ausdruck geben, dass, wenn Graf Schuvaloffs Visite bei dem deutschen Reichskanzler wirklich ein berartiges Resultat gehabt hätte, damit viel mehr Anlass zur allgemeinen Beunruhigung gegeben wäre, als durch alle offenen Fragen in den Balkanländern. Wir können dieser Ansicht nur rückhaltslos beipflichten; glücklicherweise aber dürfen wir sofort hinzusehen, dass die Besorgniß, die Drei-Kaiser-Allianz habe in Varzin ihre Auferstehung gefeiert, absolut unbegründet ist. Das Drei-Kaiser-Bündnis ist ein überwundener Standpunkt, auf den zurückzuführen weder für Deutschland noch für Österreich-Ungarn eine Veranlassung vorliegt. Rücken an Rücken gelehnt können die beiden befreundeten Mächte ruhig den Dingen, die da kommen werden, entgegensehen. Sie haben weder eine Bedrohung zu befürchten, noch bedrohen sie eine andere Macht. Graf Schuvaloff brauchte nicht erst nach Varzin zu reisen, um das zu erfahren; er war davon gewiss schon lange vorher unterrichtet. Auch liegt gerade für die friedliebenden russischen Kreise, als deren hervorragendster Repräsentant Graf Schuvaloff gilt, am wenigsten Veranlassung vor, eine Erziehung der österreichisch-deutschen Entente durch das Drei-Kaiser-Bündnis zu erstreben. Als Friedensbürgschaft genügt das innige Einvernehmen Deutschlands und Österreich-Ungarns. Der Hinzutritt eines Dritten, heisst er nun Russland oder wie sonst, würde dem erweiterten Bündnis einen mehr oder weniger offensiven Charakter leihen. Das aber haben Graf Schuvaloff und seine Freunde am wenigsten zu wünschen Ursache.

In Petersburg ringen augenscheinlich noch immer zwei Strömungen um die Oberhand. Von dem Ausgang dieses Kampfes ist die ruhige Entwicklung der orientalischen Verhältnisse mindestens ebenso sehr bedingt, wie von den Entschließungen des Sultans. Deutschland und Österreich-Ungarn haben in Constantinopel wie in Petersburg ihr Augenmerk auf dasselbe Ziel zu richten: auf die gewissenhafte Durchführung der im Berliner Vertrag niedergelegten Beschlüsse Europas. Ihrer sympathischen Unterstützung sind hier wie dort jene Kreise sicher, welche die Europa gegenüber eingegangenen Verpflichtungen ohne Hintergedanken zu erfüllen entschlossen sind. Da jedoch die beiden verbündeten Mächte keine Interventionspolitik treiben, können sie nicht verantwortlich gemacht werden, wenn am Bosporus oder an der Neva Vorurtheile und Leidenschaften den Sieg davontragen. Wer sich selbst verbergen will, dem kann niemand helfen. Die österreichisch-deutsche Entente wird ihre Kraft nie an Unmöglichem verschwenden. Sie kann das rollende Rad der Weltgeschichte nicht aufhalten; aber sie bietet Europa die Bürgschaft, dass, wenn auch hier und dort zeitweilig die Leidenschaft über die Vernunft triumphiert, dadurch der Friede des Welttheils nicht gestört wird.

Russische Stimmen über die englische Politik.

Die Rede des englischen Unterstaatssekretärs Bourke in der Versammlung der Conservativen von Leeds gibt der russischen Presse wieder einmal Ver-

mich. Und ich werde nicht mehr lange über sie wachen können; ich fühle meine Kräfte schwinden. Die Erstürmung von dem Falle, der mich betroffen, war zu groß; eine Wiederherstellung scheint mir unmöglich. Meine Tage sind gezählt. Valérie ist ein argloses Kind; was soll aus ihr werden, wenn ich nicht mehr um sie bin? Sie ist so schön und unschuldig!"

"Meine liebe Freundin!"

"Sie, Graf St. Berry, stehen mit all' Ihren Ehren und Reichthümern ebenso einsam da wie ich. Ihr Sohn ist tot, Sie haben keine Nachkommen, Sie müssen sich oft nach liebvoller Umgebung in Ihrem großen Hause sehnen. Niemand hätte daran gedacht, dass ich auch dieses Sehnen empfinden könnte, aber es war doch so. Valérie jedoch wusste die Leere in meinem Herzen auszufüllen; sie wurde mir, trotz unserer kurzen Bekanntheit, ein Trost und eine Stütze; um so mehr bereitet mir ihre Zukunft Sorge. Wollen Sie ihr ein Beschützer werden, wenn ich aus diesem Leben geschieden bin?"

Der Graf vermochte den bittenden Blick Miss Winhams nicht zu widerstehen, er gab ihr das verlangte Versprechen.

Miss Winham setzte eine kleine silberne Handglocke in Bewegung. Valérie trat wieder ein und nahm auf den Wunsch ihrer Herrin auf einem Stuhl Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Sylvester.

Laibach am 30. Dezember.

Das Jahr ist gleich den Schöpfungen und Werken des Menschen ein Kind der Zeit, die, wie schon der Mythus der Alten so finnig bemerkte, ihre eigenen Kinder verschlingt. Ein ähnliches Bild bietet das Meer, das durch seine, den Ursprung der die Erde umschiffenden Wolkenmassen bildende Verdunstung die eigentliche Geburtsstätte der Quellen und somit des Stromes ist. Diese Ähnlichkeit der beiden Bilder ist die Veranlassung zur Wiederherstellung des nachfolgenden schönen Gedichtes von E. Tégnér, dem Sänger der Frithiofsage, da die Sonne, die sichtbare Vertreterin der Zeit, das alte Jahr im astronomischen Sinne (21. Dez.) bereits zu Grabe geleitet oder verschlungen hat. Tégnér's Dichtung dürfte somit schon wegen einer anderen, in ihr liegenden Allegorie nicht unpassend gerade am Sylvesterabend den Lesern des Blattes vorgelegt werden.

Der Strom.

Aus dem Schwedischen frei übersetzt durch Tim. L. A.

Ich sitze an des Stromes Quell' und still betrachte Das Himmelkind, entronnen seiner dunklen Haft; Nur schwach sich regt in Bergeswieg das erst erwachte, Da Mutter „Wolke“ gibt noch wenig Lebenskraft.

Doch seht! im Walde wächst der feuchte Göttersprosse Und träumt bereits so schön von Thaten-Ruhm und Lust, Die Sonn' er zieht, den Mond von ihrem hehren Ross — Sie wiegend — treibt ihn fort die Sehnsucht in der Brust.

Denn nicht so recht gedeiht er unter Tannenzweigen, Nicht besser ihm der Berge schroffe Wand behagt; Wie stürmt der tolle Knab' in rasend wildem Reigen, Fort über Thalgeist und Klippe, wo sie ragt!

"Komm mit, komm mit!" so geht an jedem Bach sein Mahnen: "Hier brennt die Sonn', hier Euch, Brüder, trinkt der Sand; Durch Feld und Thalgrund wollen wir den Weg uns bahnen — Es geht dahin, wo ich sammt Euch den Ursprung fand."

Des Regens munt're Söhne hören das und drängen Dem jungen Abenteurer freudig murmelnd nach; Ein König jetzt — soll er die Wellen niederzwängen, Da Wald und Felsen stürzen, die sein Toben brach?

Der Siegesheld nun in die Eb'ne schreitet nieder, Gehuldigt wird dem blaugelockten überall, Sein Hauch dem sonnenverbrannten Feld bringt Leben wieder; Er taucht die Flur — und weiter rauscht sein Flutensall.

Zu seinem Lobe selbst des Dichters Lieber tönen, Auf seinem Spiegel gleiten Schiffe, Männer hin; Er dünt ein lieber Gast der reichen Städte Söhnen, Bunt Wiesenland umschließend — hängt an Stromes Fenien.

Ach! nichts vermag den Aushozen aufzuhalten, Er eilt, lässt gold'ne Thürme,reiches Feld zurück, Und findet, achto, rastlos hastend, in den kalten, Ersehnten Waterarmen seinen Tod — sein Glück!

anlassung, sich im besonders anzuglicher Weise über die durch das Cabinet Beaconsfield geschaffenen englisch-russischen Beziehungen auszusprechen. So namentlich die panslavistische "Neue Zeit", die sich über diese Frage folgendermaßen vernehmen lässt: "Gute Beziehungen mit England anzuknüpfen, dauerhafte Freundschaft mit ihm zu schließen, war der beständige Wunsch Russlands. England antwortete damit, daß es zunächst, die Schwäche und Unwissenheit Napoleon III. benuzend, eine europäische Coalition gegen Russland zustande brachte und — als seine abermaligen Bemühungen im Jahre 1877, die Westmächte gegen uns aufzuheben, Fiasco erlitten — die Türkei durch Betrug in den Krieg mit uns hineintrieb. Beaconsfield suchte systematisch Feindschaft und Zwietracht zwischen den Mächten zu säen, und wenn es doch nicht zum Kriege kam — so hat man das nur der äußersten Mäßigung Russlands, der isolierten Stellung Englands im entscheidenden Moment und der moralischen Schwäche des kriegerischen Premiers zu verdanken, da, wenn auch die parlamentarische Mehrheit zu ihm hielt, doch der größere Theil des englischen Volkes gegen ihn war. Selbst wenn der Wunsch Englands, die früheren freundschaftlichen Beziehungen mit Russland zu erneuern, aufrichtig sein sollte, so ist doch die gegenwärtige Regierung nicht imstande, solches auszuführen, und eine dauerhafte, auf beiderseitiges Vertrauen basierende Uebereinkunft ist nur mit einem Whigministerium möglich, auf welches die Herrschaft, analog früheren Beispielen, nach dreijähriger Zwischenregierung wahrscheinlich auf Jahrzehnte übergehen wird. Ohne Zweifel dient Bourke nur als Echo der öffentlichen Meinung Englands; wir aber können weder bei ihm noch bei Salisbury oder Beaconsfield Aufrichtigkeit voraussehen. Ihr jetziger freundlicher Ton ist falsch, oder aber wir müssen annehmen, daß sie ganze sechs Jahre hindurch nicht aufrichtig gewesen sind. Denn jedes Jahr ihrer Regierung wurde nicht nur durch feindselige Handlungen gegen Russland bezeichnet, was sich noch durch die entgegengesetzten Interessen erklären ließe — sondern auch durch offenkundige, austießtsem Herzen kommende Böswilligkeit in allen ihren Parlaments- und Meetingsreden. Noch im vorigen Herbst, also vor etwa zwei, drei Monaten, befanden fast alle Glieder des jetzigen Cabinets ihren Haß gegen Russland in groben, unanständigen, unverschämten Reden. Die herausfordernden Worte der Torhüter haben uns zwar keinen Schaden gebracht, dienen aber zur ewigen Charakteristik jener Leute. Deshalb ist auch anzunehmen, daß die gegenwärtigen freundschaftlichen Vorschläge eine Folge der äußerst verwickelten Lage des Ministeriums Beaconsfield sind. Möge es in Freiden scheiden und anderen Staatsmännern überlassen, seine Fehler zu verbessern und, bei gegenseitiger Achtung, bei gütlicher Begrenzung der Interessen ein freundschaftliches Verhältnis mit Russland herzustellen."

Charakteristisch ist die unzweideutige Art und Weise, wie die "Russische Welt" im Gegensatz zu den oratorischen Ausführungen Bourkes die vollkommen solidarische Uebereinstimmung des russischen "Volkswillens" mit dem Willen des Kaisers Alexander betont. Das genannte Blatt schreibt unter anderem: „Dass die Misshelligkeiten zwischen England und Russland nicht durch letzteres hervorgerufen sind — weiß die ganze Welt. Und wir wundern uns auch nur darüber, wen Herr Bourke mit seinen Ansprüchen meint, wenn er behauptet, diese Misshelligkeiten seien weder vom Kaiser von Russland, noch von seinen Staatsmännern ausgegangen. Von wem denn also? Bei uns ist der Volkswille mit dem Willen des Kaisers identisch und stets auf dasselbe Ziel gerichtet. Meinungsverschiedenheiten können hier nicht stattfinden, auch ist die öffentliche Meinung mit den Anschauungen der Regierung in inneren und äußeren Angelegenheiten niemals mehr Eins gewesen, als wie im gegenwärtigen Moment.“

Gagesneuigkeiten.

(Erstes österreichisches Bundesgeschießen.) Das Comité des ersten österreichischen Bundesgeschießens hat an seine Majestät den Kaiser, Allerhöchstwielcher bekanntlich das Protectorat des Bundesgeschießens angenommen hat, die Bitte gerichtet, es möge Se. Majestät gestatten, daß Kronprinz Rudolf das Ehrenpräsidium übernehme. Se. Majestät stellte dem "Salonblatt" zufolge dem Comité die Bewilligung dieses Ansuchens für den Fall in Aussicht, wenn dasselbe die Zustimmung des Ministeriums finden werde, welchem der Wunsch des Comités unterbreitet werden müsse. In dem voraussichtlichen Falle dieser erfreulichen Zustimmung würden also nicht nur der Kaiser als Protector und die Kaiserin als Fahnenmutter, sondern auch der Kronprinz als Ehrenpräsident des ersten österreichischen Bundesgeschießens fungieren.

(Dynamit-Explosion.) In der Kunewalderischen Ziegelfabrik in Altosofen hat sich vorgestern in der Wagner-Arbeiterremise ein gräßliches Unglück zutragen. Auf einem Ofen wollte man nass gewordenes Dynamit trocknen; dasselbe explodierte und der ganze in den Fabrikhof gehende Tract des Gebäudes entzwey. Fünf Personen wurden tot aus dem Schutt

hervorgeholt, drei Arbeiter und ein Kind sind schwer verletzt. Die Katastrophe wurde durch leichtsinnige Arbeiter herbeigeführt. Dieselben hatten trotz strengen Verbots gefrorene Dynamitpatronen, etwa 4 Kilogramm, auf den Ofen gelegt. Dasselbe explodierte mit furchtbarer Detonation, die in ganz Osfen hörbar gewesen; Feuerwehr und Polizei rückten sofort aus, und wurden die Rettungsarbeiten aufs raschste vollzogen.

(Ergebnisse des Postverkehrs 1878.) Amtlichem Ausweise in der "Austria" zufolge wurden im Jahre 1878 in den im Reichsrath vertretenen Ländern im Briefpostverkehr 192.024,800 frankierte und 5.389,070 unfrankierte Briefe, 35.443,800 Correspondenzkarten, 30.078,860 Stück Drucksachen und 5.318,330 Stück Warenproben, ferner 26.612,370 portofreie Briefe, zusammen also 294.867,230 Poststücke aufgegeben und befördert. Im Fahrpostverkehr zählte man 3.816,180 ordinäre Pakete im Gewichte von 11.506,790 Kilogramm, 11.707,500 Geldbriefe mit 3.502,983,200 fl., 9.804,400 Wertsendungen im Betrage von 1.061.771,200 fl., zusammen also 25.328,080 Stück im Werte von 4.564.754,400 fl. In den Ländern der ungarischen Krone wurden im Briefpostverkehr befördert 51.058,998 frankierte und 1.744,722 unfrankierte Briefe, 10.869,768 Stück Correspondenzkarten, 8.514,648 Stück Drucksachen, 1.617,872 Stück Warenproben und 15.139,536 portofreie Briefe, zusammen 88.945,544 Stück. Im Fahrpostverkehr zählte man 382,485 Stück ordinäre Pakete im Gewichte von 1.199,894 Kilogramm, 6.158,620 Stück Geld- und Wertsendungen im Betrage von 758.265,142 fl.

(Der Winter in Paris.) Die Reinigung der Pariser Straßen von Schnee und Eis geht nur langsam vorwärts. Obgleich bei dieser Arbeit täglich 17.250 Arbeiter und 3976 Karren mit 7500 Pferden beteiligt sind, so konnte während 16 Tagen nur ein geringer Theil der Schneemassen hinweggeschafft werden. Man mache Versuche mit verschiedenen Mitteln; doch stellen dieselben sich als unpraktisch heraus, nur das Schmelzen des Schnees durch Salz gelang, man wendete es auf den Pferdebohlen an. Dieses Verfahren ist indessen sehr kostspielig. Infolge des schlechten Zustandes der Straßen ist der Verkehr fortwährend äußerst schwierig und die Pariser sangen an, sich in einer ähnlichen, wenn auch nicht so schlimmen Lage zu befinden, wie zur Zeit der Belagerung. Nicht allein der Preis aller Lebensmittel ist bedeutend gestiegen, sondern das Holz, die Kohlen und der Coaks sind nur mit doppelten und dreifachen Preisen bei den Kleinhandlern zu haben. Die Regierung, welche von der Ministerkrise in Anspruch genommen ist, verhält sich allerdings bis jetzt neutral, dagegen hat die West-Eisenbahngesellschaft zu derartigen Maßregeln die Initiative ergriffen; sie hat eine größere Anzahl von Personenzügen eingestellt und nimmt vor der Hand nur Lebensmittel, Kohlen und Holz zur Förderung an. Dieserart mache man auf der Seine Versuche mit dem Sprengen des Eises durch Dynamit. Man gebrauchte Patronen von 400 Gramm, die man durch eine auf dem Quai befindliche elektrische Maschine in Brand stelle. Man zertrümmerte damit das Eis in der Länge von 80 und auf eine Breite von 5 bis 6 Meter. Drei andere Versuche wurden mit Patronen von ebenfalls 400 Gramm gemacht, welche man durch die Leedford'sche Lunte angündete. Das Eis wurde auf 15 bis 20 Meter auseinander gesprengt. Man mache diese Versuche, weil man die Brücken freilegen will, ehe Thauwetter eintritt.

(Diphtheritis in Russland.) In den südlichen Gouvernements des europäischen Russlands und im Kaukasus grassiert seit mehreren Monaten eine sehr heftige Diphtheritis-Epidemie, welcher namentlich viele Kinder zum Opfer fallen. Die russischen Blätter haben nur ungzureichende, mit Zahlnen sehr dürlig ausgestattete Notizen darüber gebracht. In deutschen Blättern finden sich die Angaben, daß die Epidemie, von Bessarabien ausgehend, dreizehn Gouvernements ergriffen und allein am Kaukasus 40.000 Kinder getötet hat. Ein Plan zur Bekämpfung der Epidemie ist in Petersburg vom Professor Bystrov ausgearbeitet und von einer Commission angenommen worden. Man beschloss, nicht später als nach drei Wochen 30 Aerzte und 300 Schwestern nach Poltawa zu entsenden. Erstere erhalten je 300 Rubel Reisegelder und 200 Rubel monatliche Gage, diese je 100 Rubel, beziehungsweise 25 Rubel.

Locales.

(Zustimmungsdepeschen.) Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe hat in der letzten Zeit neuerdings eine Reihe von Zustimmungsdepeschen aus Krain erhalten, unter anderen von den Stadtvertretungen von Tschernembl, Möttling, Laas, Stein, Wippach und Bischofslack, dann von Dornegg und von den Slovenen der Gemeinde Rudolfswert. Alle Zustimmungsdepeschen der erwähnten Vertretungen beglückwünschen die Regierung zu der von derselben inaugurierten Politik und geben dem lebhaftesten Wunsche Ausdruck, es möge dem Grafen Taaffe gelingen, die Versöhnung aller Nationalitäten auf verfassungsmäßigem Wege herbeizuführen.

(Verleihung.) Dem Hauptmann erster Klasse Franz Kekl des Jägerregiments Freiherr von

Kuhn Nr. 17 wurde anlässlich seiner Übernahme in den Ruhestand der Majorscharakter ad honores mit Nachsicht der Tagen verliehen.

(Beförderung.) Der Frequentant der Landwehr-Offiziersaspirantschule Carl Fajan des kroatischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24 wurde nach der mit gutem Erfolge abgelegten Offiziersprüfung zum Lieutenant im Bataillon befördert.

(Umschlag der Temperatur.) Die bisherige abnormale Kälte hat sich mit Schluss des Jahres endlich in radikalischer Weise gebrochen. Schon Sonntag abends war in Laibach ein plötzliches Nachlassen der bis dahin schneidenden Kälte bemerkbar, am Montag betrug das Tagesmittel der Temperatur nur mehr — 5,4 °C., und gestern stieg das Thermometer sogar schon über Null und zeigte fast constant + 1 bis + 1,2 °C. Ein noch weiteres rasches Steigen der Temperatur wäre allerdings von Uebel, da die großen vorhandenen Schneemassen hindurch zu schnell ins Thauen kämen, was einerseits in den Bergeshöhen gefährliche Lawinenabstürze und in den Niederungen verheerende Überschwemmungen befürchten ließe. Hoffen wir, daß der heutige Winter nicht allzu ungestüm abröhren und wenigstens hierin die glückliche Mittelstraße einhalten werde.

(Benefizvorstellung.) Den Neigen der heurigen Benefizvorstellungen eröffnet Frau Andreä-Kuhn am kommenden Samstag, den 3. Jänner, mit dem ausgezeichneten Lustspiel "Der Kuss" von Ludwig Döci. Wir erwähnen nur, daß dieses von der Kritik mit hoher Achtung begrüßte Werk am Wiener Burgtheater mit zündendem Erfolge gegeben wurde und unstreitig den besten Producten der neueren Bühnenliteratur anzureihen ist. Namentlich wurde an der Novität die schöne poetische Sprache und die vollendet correcte dichterische Form gelobt. Wir glauben, daß es keiner weiten Anerkennung bedarf, dieses mustergültige Lustspiel dem Publicum anzurufen, besonders da es sich darum handelt, eine im höchsten Grade verdienstvolle Schauspielerin auszuzeichnen, die sich ihrer, bei der herrschenden Geschmackrichtung wahrlich nicht leichten Aufgabe jederzeit mit allem Aufwande von Fleiß und Eifer entledigte. Frau Andreä-Kuhn hat alle in ihr Fach schlängende Rollen mit unermüdlicher Begeisterung und großer Begabung durchgeführt und gar oft das meiste zum Gelehrten der Vorstellungen beigetragen, nebstdem aber auch wiederholt den Operettenproduktionen durch ihr schätzenswertes Mitwirken erhöhten Reiz verliehen. Es ist demnach nur billig, daß das hiesige Publicum sich ihr für die vielen genussreichen Abende erkennlich erweist.

(Novität.) Heute gelangt der "Schuß" von der Vertsau", ein dramatisches Gedicht in einem Acte aus der Feder eines hiesigen angehenden Literaten, zur Aufführung, dessen poetisches Talent sich schon in mehreren schriftstellerischen Arbeiten versucht hat.

(Die Bierindustrie in Krain.) Im Jahre 1878 bestanden in Krain acht Bierbrauereien, welche im ganzen 33.423 Hektoliter Bier erzeugten und hiefür an Steuern den Betrag von 73.481 fl. entrichteten. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen von dem in Krain gebrauten Bier je sieben Liter, beziehungsweise je 15 kr. der entrichteten Steuer. Von den drei Provinzen Krain, Steiermark und Kärnten ist unser Land das weitauß am wenigsten Bier erzeugende. Die Zahl der Brauereien in Steiermark belief sich nämlich im gleichen Jahre auf 84 mit 550.942 Hektoliter gebrautem Bieres und in Kärnten, das bekanntlich eine Unzahl kleiner Landbrauereien besitzt, auf 113 mit 113.964 Hektoliter gebrautem Bieres. Die hiefür entrichtete Steuer belief sich in Steiermark auf 1.196.749 fl. und in Kärnten auf 223.531 fl. Auf den Kopf der Bevölkerung vertheilt, entfielen von dem im Jahre 1878 erzeugten Bieren: in Steiermark je 48 Liter, beziehungsweise 1 fl. 3 kr., und in Kärnten 33 Liter, beziehungsweise 65 kr. Steuergelb. Mehr als 10.000 Hektoliter Bier erzeugten in sämtlichen drei Provinzen bloß sieben Brauereien. Verbraucht wurden in diesen drei Ländern 188.343 Meterzentner Gerste und 1187 Meterzentner Hopfen. In ganz Österreich-Ungarn betrug im Jahre 1878 die Erzeugung der 2352 Brauereien 11.323.444 Hektoliter Bier mit einer Steuerleistung von 21.041.631 Gulden, der Export 214.422 und der Consum 11.111.796 Hektoliter Bier. Die Erzeugung gieng im Jahre 1878 um 215.009 Hektoliter und der Consum um 228.131 Hektoliter gegen das Vorjahr zurück. Der Steuerrückgang betrug 424.693 Gulden.

(Gemeindewahl.) Bei der am 18. d. M. in der Gemeinde Kreuz bei Neumarkt vorgenommenen neuen Gemeindewahl sind die Grundbesitzer Franz Dransch aus Kreuz zum Bürgermeister, Johann Nibnikar aus Stenitsche zum ersten Gemeinderath wiedergewählt und Josef Stuller aus Unterduplach zum zweiten Gemeinderath neu gewählt worden.

(Brand einer Schmiede.) Die dem Andreas Mihelić in Sagor gehörige, aus Holz erbaute Schmiede in Seuschel im Littauer Bezirk ist am 10. d. M. gegen 10 Uhr abends abgebrannt. Das Feuer war vermutlich durch Überheizung eines Ofens während der Abwesenheit des ledigen Bäters der Schmiede, Martin Peterka, entstanden, der den betreffenden Abend in der benachbarten Ortschaft Kostreinitz zubrachte und durch den Brand um seine sämtlichen Effecten kam. Der Besitzer erlitt durch den Brand einen Schaden von 300 fl.

—d. (Theater.) Obwohl wir mit der Besprechung der sonntägigen Favotte-Aufführung schon stark post festum kommen, ist es uns doch unmöglich, dieselbe zu ignorieren. Diese überaus melodiose und auch bezüglich des Textes bevorzugte Operette erfreute sich seinerzeit auf der hiesigen Bühne ganz tabelloser Aufführungen und steht daher im hiesigen Publicum bestens angeschrieben. Auch die heurige Scenierung der "Favotte" kann nicht gerade misslungen genannt werden, im Gegentheile, sie verdient größtentheils alles Lob, allein mitunter auch sehr viel Tadel. Um mit ersterem zu beginnen, berichten wir zuerst, dass Fr. Widemann als "Prinz" eine so reizende Leistung produzierte, wie sie hier mit dieser Partie noch niemals geboten wurde; Gesangsvortrag, Spiel und Erscheinung vereinigten sich zu einem Ganzen, dessen Liebenswürdigkeit unsere Anerkennung in gleicher Weise hervorruft, als sie das Publicum zu stürmischen Beifallsbezeugungen hinriss.

Fr. Heißig (Favotte) sang die Duette mit "Prinz Edward" sehr hübsch, war aber bei den Solonummern zu sehr zurückhaltend. Die Herren Weiß (Tom) und Weiß (Nick) fasssten ihre Aufgabe zu derb auf und gaben ordinäre Späße zum besten, anstatt die vorgeschriebenen Rollen mit Humor und Exactheit durchzuführen. Herr Mondheim war als "Sir Plumpudding" wieder sehr gelungen. Fr. Wildner (Isabella) und Fr. Juné (Pamela) genügten. Die Ausstattung zeigte von gutem Willen, ließ aber bezüglich der Kostüme manches zu wünschen übrig, indem nur beispielweise im letzten Acte der Nachtwächter ganz überflüssigerweise eleganter aussah als der Prinz.

Die vorgebrachte Reprise der Operette "Mannschaft an Bord" wurde durchwegs gelungen aufgeführt und vom spärlich versammelten Publicum beißig aufgenommen. Das vorausgegangene Lustspiel "Kaudels Gardinenpredigten" erzielte einen äußerst günstigen Erfolg und bot namentlich Fr. Berthal und Herrn Frederik Gelegenheit, sich auszuzeichnen.

— (Spende.) Herr Josef Benari hat der Redaktion den Betrag von 5 fl. als ungewöhnliches Spesen-Äquivalent für die von ihm heuer unterlassenen schriftlichen Neujahrsgratulationen an Freunde und Bekannte mit dem Eruchen übersendet, diesen Betrag einem uns passend erscheinenden Wohlthätigkeitszwecke zuzuführen. Indem wir von diesem nachahmenswerten Vorgange Notiz nehmen, bemerken wir zugleich, dass wir die uns zur Verfügung gestellten 5 fl. jenem verarmten Gewerbsmannen zuführen, dessen bedrängter Lage wir dieser Tage in unserem Blatte gedacht haben. — Von einem Unbenannten wieder uns für denselben Zweck 1 fl. übermittelt.

Dankesagung.

Das Damencomité zur Bekleidung armer Schulkinder sieht sich angenehm verpflichtet, der ländlichen krainischen Sparkasse für die großmütige und ausgiebige Spende von zweihundert Gulden den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung."

Wien, 30. Dezember. Der gestrige Nachmittags-Courierzug der Nordbahn ist in Süßenbrunn entgleist. Der Heizer ist tot, fünf Personen des Zugspersonales sind verwundet. Die Passagiere blieben unverletzt.

Berlin, 30. Dezember. Der "Reichsanzeiger" publiziert eine kaiserliche Verordnung, nach welcher künftig das Reichskanzleramt den Namen Reichsamt des Innern und der Vorstand des Reichskanzleramtes den Titel Staatssekretär des Innern führen.

Berlin, 30. Dezember. Der Botschafter Saint-Ballier reichte gestern seine Entlassung ein.

London, 30. Dezember. Das Handelsamt ordnete eine Untersuchung in der Tay-Katastrophe an. Die Zahl der Opfer wird auf 90 Personen geschätzt.

Börsebericht. Wien, 29. Dezember (1 Uhr.) In Creditactien und einigen anderen Speculationspapieren haben die hohen Curse viel Ware auf den Markt gelöst, welche heute empfindlich drückt. Auch die Montanpapiere wurden heute vernachlässigt. Dagegen war das Geschäft in Eisenbahnactien bei steigender Tendenz weit lebhafter als gewöhnlich.

	Geld	Ware
Papierrente	69 05	69 15
Silberrente	70 60	70 70
Goldrente	81 40	81 50
Vöse, 1854	125 —	125 50
" 1860	130 50	131 —
" 1860 (zu 100 fl.)	134 —	134 50
" 1864	166 75	167 —
Ung. Prämien-Anl.	107 50	108 —
Credit-L.	176 50	177 —
Rudolfs-L.	18 —	18 50
Prämienanl. der Stadt Wien	118 25	118 50
Donau-Regulierungs-Vöse	112 75	113 —
Domänen-Pfandbriefe	144 —	144 50
Österr. Schatzscheine 1881 rück-zahlbar	101 —	102 —
Österr. Schatzscheine 1882 rück-zahlbar	101 —	102 —
Ungarische Goldrente	97 25	97 30
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	115 75	116 25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	114 25	114 50
Ungarische Schatzanw. vom 3. 1874	—	—
Unlehen der Stadtgemeinde	100 75	101 25
Wien in B. B.	141 75	142 25

Rachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

London 116 90 bis 117 10. Napoleon 9 30% bis 9 31%. Silber — bis —.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05. Silberrente 70 60 bis 70 70. Goldrente 81 40 bis 81 5